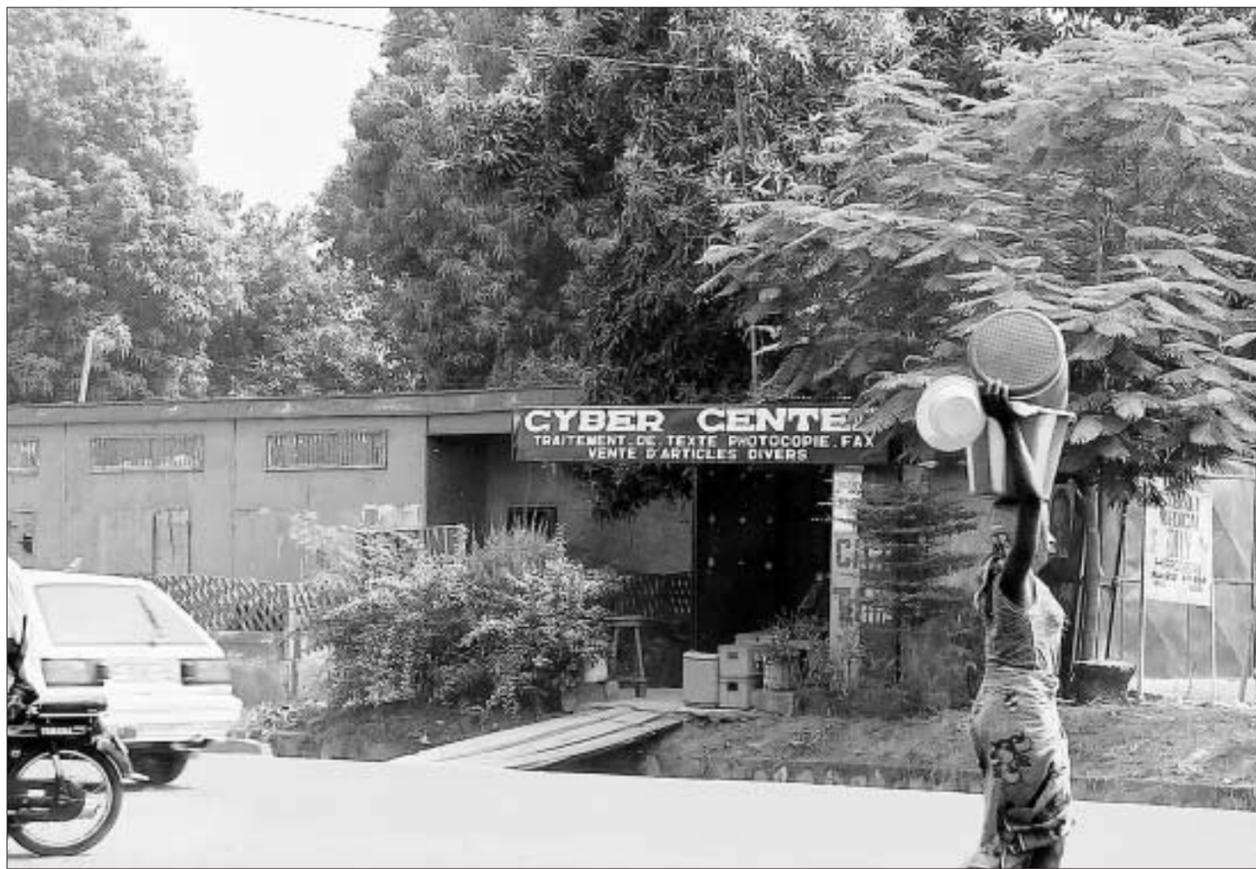


# ZEIT PUNKT

## INFOTHEK

### Der Graben zwischen Arm und Reich

Wenn am kommenden Wochenende die Staatschefs der Industriestaaten am G8-Gipfel im französischen Evian die nächste Globalisierungsrunde einläuten, dann wird wie ein Echo auch der Protest der Gegner ertönen. Denn der Abstand zwischen armer und reicher Welt ist nach dem Bericht 2002 des Worldwatch-Instituts noch grösser geworden. Augenfällig wird dieser Abstand etwa am «digitalen Graben». Besonders Afrika ist vom globalen Kommunikationsnetz abgehängt. Damit sich das ändern soll, findet im Dezember 2003 in Genf der UNO-Weltgipfel über die Informationsgesellschaft statt. Vorbereitungskomitees sind bereits an der Arbeit, nächste Woche an einer Konferenz in Bamako, der Hauptstadt Malis. Das westafrikanische Land, eines der ärmsten der Welt, erhält die Rolle eines Entwicklungsmusterlandes: Alle Gemeinden Malis sollen ans Internet angeschlossen werden. svb



Globalisierte Nische im westafrikanischen Mali: Ein Internetcafé in der Hauptstadt Bamako.

BILD IRENE BALMER

Spitäler, Krankenzentren und Apotheken Malis zu öffnen. Es bräuchte dazu nur eine Internetverbindung – aber bis jetzt sind in Mali nur grössere Ortschaften überhaupt mit einem Telefonanschluss versorgt.

### Warten auf ein Handy

Benjamin Poudiougou wünscht sich sehnlichst ein Handy. Der Rechtsstudent verdient sich sein Leben als Touristenführer in seinem Heimatdorf Sangha im Dogonland. Dort steht auf dem Dorfplatz eine Antenne mit Telefonhütte. Es ist das einzige Telefon für 52 Dörfer und über 20 000 Einwohner. Die grosse Mehrheit der Dogons kann damit gut leben. Mit oder ohne Telefon muss ihr Abschnitt des Zwiebelfeldes täglich vom Brunnen her von Hand bewässert werden. Und die Frauen sind es gewohnt, mit einem Topf voll Hirsebieb auf dem Kopf drei Stunden lang über steile Felswege zum Markt zu marschieren.

Für Benjamin Poudiougou und seine Kollegen liegt die Sache etwas anders: Nachts, mittags und an Wochenenden ist der Telefonkabinenwart nicht da. Und während den Öffnungszeiten stehen die Führer Schlange, um mit Kunden, Reisebüros und Hotels Kontakte zu knüpfen. Selber

Dörfern in Mali. Es ist moralisch und politisch ungeheuerlich, einfach Bomben fallen zu lassen auf Leute, die nichts getan haben, um nichts gebeten haben und die nicht mal wissen, wie ihnen geschieht.

### Was sehen Sie denn für einen Ausweg aus diesen Schwierigkeiten?

Die Politik ist von den Finanzmächten als Geisel genommen worden – in Ihren Ländern wie bei uns. Die politischen Führer sind gezwungen, nach den Interessen der Kräfte des Marktes zu handeln. Wir müssen vorwärts machen in der Bildung eines Be-

wusstseins, einer neuen Denkweise der Welt, deren Motor nicht mehr der Markt, sondern der Mensch ist. Sich um den Nächsten zu sorgen, weil er auch ein Mensch ist, also ein anderer ich. Das ist der einzige Schutz vor dem Wind der Gewalt, der heute um unseren Planeten weht. ♦

**Der Autor:** Claudio Zemp ist freier Journalist in Zürich und hat zwei Monate im westafrikanischen Mali bei der Zeitung «L'Essor» gearbeitet. Den Stage ermöglichten das Medienausbildungszentrum MAZ und die Direktion für Entwicklungszusammenarbeit Deza.

## Z.B. Mali. Weitab vom Infomeer

Das «Hôpital du Luxembourg» liegt im Quartier Hamdallaye – im Osten von Malis Hauptstadt Bamako. Man erreicht es über den üblichen holpernden und staubigen Quartierweg. Die Taxifahrt ist noch etwas ruppiger als sonst, weil soeben die ganze Unterseite des Armaturenbretts des 30-jährigen Renault 12 heruntergefallen ist und das Gas seitdem nur noch sehr unsensibel reagiert. Der Chauffeur nimmt es gelassen. Er umkurvt geschickt Gruppen von Schulkindern und freilaufenden Schafen, zahlreiche Schlaglöcher und Abfallhaufen.

Ist man einmal durchs Eisen tor am dösenden Torwärter vorbei in den Hof gelangt, befindet man sich bereits im Spital. Keine Türen, kein Spitalgeruch. Folgt man der grün gestrichenen Wand

um die Ecke, trennt einen nur ein Vorhang vom Operationssaal. Auf der Bank davor warten besorgt drei Frauen und ein Mann in farbigen, langen Kleidern. Ein Mann mit Turban betet gegenüber auf seinem Teppich. Im Gang steht nur ein alter Rollstuhl.

### Virtuelle Arztvisite

Nichts deutet darauf hin, dass sich hier das technische Herz des Telemedizinprojekts «kenya blown» befindet. Und doch: In einem gekühlten Kämmerlein hinter weissen Vorhängen blinken die Lämpchen der High Tech-Computer-Server. Daneben leuchten die Augen des jungen Arztes Cheick Oumar Bagayoko, der seine Geräte vorstellt: eine Digitalkamera, eine Dokumentenkamera und einen Computer mit schwarzem Flach-

bildschirm, der die Homepage www.keneya.org.ml zeigt. Die Internetseite ist ein virtueller Vorlesungssaal, der auch Fernkonsultationen ermöglicht.

Dort konnte sich die kleine Fanta aus Bamako ihren Wasserkopf von einem Neurochirurgen aus Genf untersuchen lassen. Einmal pro Monat findet ein Fernkurs für Medizinstudenten statt. Abwechslungsweise dozieren Experten aus Mali und Genf. Der digitale Austausch kommt auch den Schweizer Studenten zu Gute: Via Internet bekommen sie Krankheiten zu Gesicht, die bei ihnen längst verschwunden sind.

«Die Telemedizin ist die Medizin der Armen», schwärmt der stellvertretende Exekutivkoordinator Bagayoko und spricht vom Ziel, das immense Wissen dieses Gesundheitslexikons für alle

sind die Bewohner von Sangha telefonisch schlecht erreichbar. Einmal durchkommen reicht nicht. Die gewünschte Person sollte auch noch in Reichweite sein – und die einzige Leitung dann immer noch frei. Ein Handy würde Benjamin Poudiougou das Leben also erleichtern. Allerdings könnte er sich das Gerät kaum leisten.

### E-mail und Hirse stampfen

Timbuktu, die einst für Europäer unerreichbare Wüstenstadt im Norden Malis, ist seit 2001 mit dem weltweiten Netz verknüpft. Das Teletcentre Communautaire Polyvalent (TCP) befindet sich an der einzigen geteerten Strasse der Stadt. Obwohl diese zum Flughafen und zum Hafen führt, verkehren hier mehr Kamele und schwer beladene Esel als Autos. Gleich gegenüber des Einganges stampft eine Frau in ihrem Mörser Hirse – in den nackten Mauern eines nie zu Ende gebauten Hauses.

Für die Touristen in Timbuktu ist das TCP einfach ein Internetcafé, wie es sie in Bamako mittlerweile zu Dutzenden gibt. Allenfalls auch eine Oase der Erholung vor bettelnden Kindern, aufdringlichen Schmuckverkäufern und der Wüstenhitze. Im TCP werden aber auch Informatikkurse für Einheimische angeboten, und alle 14 Tage wird hier ein kleines, farbiges Info-Magazin produziert. Weil sonst kaum Zeitungen bis nach Timbuktu gelangen.

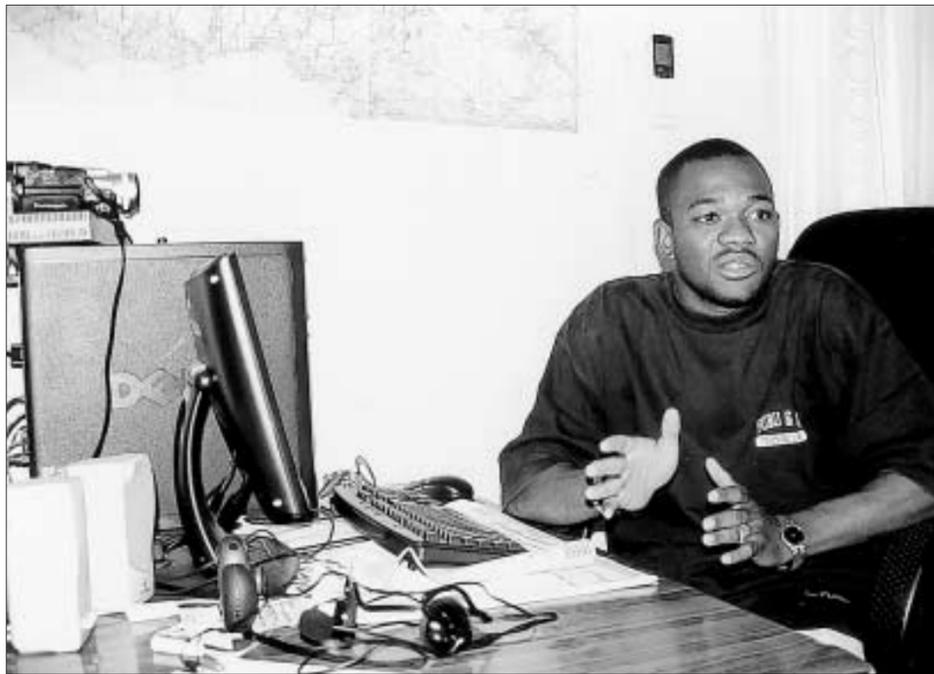
Die jungen Malier, die es sich leisten können, nutzen das Internet nicht nur fürs Geschäftliche. Beliebt sind auch Flirtseiten wie www.amour.fr. Der Liebeschat ist aber ein teurer Spass: Eine Stunde baden im Infomeer kostet 1000 Francs CFA (etwa sFr. 2.50). Mit diesem Geld lebt die Mehrheit der Malier ein paar Tage lang. So viel kostet auch eine Konsultation im lokalen Gesundheitszentrum. cz

## Aminata D. Traoré

Die Autorin Aminata Dramane Traoré bezeichnet sich selber als «Malerin, Afrikanerin und Weltbürgerin». Die Soziologin wurde mit ihren (nicht auf Deutsch übersetzten) Büchern über ihr Land hinaus als Globalisierungskritikerin bekannt. Letztes Jahr veröffentlichte sie «le viol de l'imaginaire» (Die Vergewaltigung der Phantasie, Fayard, Paris). Traoré nahm aktiv an allen drei Sozialforen von Porto Alegre teil und hat der Weltsozialbewegung – vergleichbar mit der Inderin Arundhati Roy – eine afrikanische Stimme verliehen. Sie ist – auch im eigenen Land – nicht unumstritten. Unter Ex-Präsident Alpha Oumar Konaré amtierte Traoré als Kulturministerin Malis. Die 55-Jährige lebt in Bamako, wo sie ein traditionelles Restaurant mit Hotel führt. Sie fördert auch Kulturschaffende und betreut ein Studienzentrum. cz



Aminata Traoré BILD ZVG



Und das Internet hilft doch: Der Arzt Cheick Oumar Bagayoko sitzt in einem Spital von Bamako am Computer eines virtuellen Telemedizinprojekts.

BILD IRENE BALMER